

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895**

253 (14.9.1895)

# Beilage zu Nr. 253 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 14. September 1895.

## Vor fünfundsanzig Jahren.

Nach den Berichten der „Karlsruher Zeitung“ aus dem Kriegsjahre 1870/71.)

14. September.

Berlin. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Das französische Volk gab in letzter Zeit nur zu zahlreicher Beweise des tiefsten sittlichen Verfalls. Die Nordstaaten und Kaiser der afrikanischen Regimenter sind durch die Schandthat von Lyon überboten, welche den ehrlösen Trennbruch mit einer schweißlichen Nordthat vereinigt. Die Frage liegt nahe: wie wird die deutsche Kriegführung, die auf der Höhe der deutschen Zivilisation steht, bis an's Ende möglich werden, wenn nicht die im Terrorismus verkommenen besten Geister in Frankreich selbst, wenn nicht die mahenden Stimmen aller civilisirten Nationen gegen die sittliche Verwilderung in jenem Lande sich laut erheben!

Wreißel. Die Preußen sind in Kreil (Dep. Dile) eingezogen. Die direkten Verbindungen zwischen Brüssel und Paris sind unterbrochen. Von hier aus ist nur noch der Weg über Rouen und Amiens offen.

## Finanzielle Rundschau.

—o— Frankfurt, 12. September.

Die Frage der Zinsberabsetzung der 4prozent. Deutschen Staatsanleihen hat schon seit Jahren das Interesse der Geschäftskreise und der Kapitalisten beherrscht. Je mehr sich die Verminderung des Geldwertes in allen Kulturländern ausprägte, je deutlicher der 3 1/2prozent. und dann der 3prozent. Normalfuß für erhaltene deutsche Anlagewerte hervortrat, um so zahlreicher standen die Kapitalisten den 4prozent. Werten gegenüber. So hat sich die in gewissem Sinne widerspruchsvolle Erscheinung vollzogen, daß der Zinsbetrag der 4prozent. Anleihen mit der Herabminderung des Geldwertes zunahm, d. h. daß man in der Zeit, in welcher der 3 1/2prozent. Normalfuß überunden und dem 3prozent. ausgetauscht wurde, für das gleiche Anlagekapital einen höheren Betrag 4prozent. Obligationen kaufen konnte als zuvor. Bereits im Jahre 1888 standen die 4prozent. Anleihen des Reiches und des preussischen Staates 108 bis 108 1/2 Prozent, 1890, also lange bevor die Konversionsfrage so aktuell geworden wie jetzt, war der Kurs auf 106 zurückgegangen, so daß schon darin die Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht wurde, daß nur mit einer beschränkten Dauer des 4prozent. Zinsfußes zu rechnen sei. Dann hob sich der Kurs wieder auf 107 1/2, und ist seit einigen Monaten wieder stärker gefallen. Manche Mütter geben sich wirklich überflüssige Mühe, wenn sie beweisen wollen, daß das Reich, der preussische Staat und die übrigen Einzelstaaten den Zins von 4 Prozent länger und auch nicht so lange als sie es gethan, zu bewilligen nötig hätten. Darüber kann wirklich kein Zweifel bestehen, daß jenen mächtigen, in ihrer Sicherheit über jedes Lob erhabenen Schuldnern die Erreichung der gleichen Zinsfußbedingungen mühselos möglich geworden wäre, wie sie kleine Gemeinwesen, wie sie die Mehrzahl der Hypothekendarlehen durchsetzen. Nicht an dem mangelnden Können lag es, daß der 4prozent. Zinsfuß nicht schon längst abgesetzt worden ist, sondern nur am fehlenden Willen. Denn der Staat kann und darf sich in dieser Frage nicht auf den fiskalischen, den kaufmännischen Standpunkt stellen. Da diejenigen, welchen er die Zinsen zu zahlen hat, seine eigenen Bürger sind — der weitaus größte Theil der deutschen Staatsschuldverschreibungen befindet sich in deutschen Händen — so darf er für die Entscheidung der Konversionsfrage auch Billigkeitsgründen Rechnung tragen, zumal es gerade die kleinen und mittleren Sparer sind, die den Haupttheil ihres Vermögens in den 4prozent. und 3 1/2prozent. deutschen Fonds angelegt haben. Die allmähliche Beseitigung des 4prozent. Zinsfußes für deutsche Staatsverschreibungen ist nach unserer Ueberzeugung nur eine Frage der Zeit, andererseits ist in dem Preisstand, welchen diese Obligationen zur Mehrheit heute einnehmen, bereits die Erkenntnis der Befürworter, daß die Konversion eine unabwendbare Thatsache geworden ist und die Ergebung in ihr Schicksal schon genügend zum Ausdruck gemacht. Wunderlich kann man es immerhin nennen, daß der Augenblick, in dem zum erstenmal in konkreter Form von einer Durchführung der Konversion gesprochen wird, mit einer Abnahme der bisherigen Geldfülle und der Furcht vor

einer Vertheuerung des Geldhandes zusammenfiel. Obgleich die Börsen sich davon ziemlich stark berührt zeigte, so herrscht doch in den Kreisen, deren Urtheil nicht durch bestehende Borseingagements beeinflusst wird, die Ueberzeugung vor, daß der Prozeß der Herabminderung des Geldwertes noch nicht zu Ende gediehen ist. Die augenblickliche Vertheuerung des Geldhandes wird zum Theil mit den größeren Bedürfnissen des Baarenhandels und der Industrie erklärt, zum Theil ist sie eine Folge der außerordentlichen Anspannung der spekulativen Thätigkeit, die sich allerorten geltend macht.

Welch breiten Raum dabei die Umsätze in Goldschatzen einnehmen, haben wir schon mehrfach hervorgehoben. Nun geben wir gern zu, daß viel dabei mit dem eigenen Geld der Käufer erworben sein mag, aber überaus umfangreich sind auch die Käufe, die mit fremdem Gelde geschahen, und wenn man liest, wie in London für die Prolongation der darin bestehenden Engagements 10—15, stellenweise sogar 25 Prozent Zinsen bezahlt werden müßten, so wird man sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß auch bei sachlich günstiger Fortentwicklung der Verhältnisse der Punkt kommt, auf dem die übergroße Spekulation sich erleichtern muß, und daß dann Gutes mit Schlechtem zusammen heruntergedrückt werden dürfte.

Aus Oesterreich wird auch über die recht schwierige Lage des Getreidemarktes berichtet und die dortige Bank hat sich veranlaßt gesehen, ihren Diskontofuß um ein volles Prozent von vier auf fünf Prozent zu erhöhen. Die Kapitalvermehrung des Wiener Bankvereins ist von der Wiener Börse nur mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden und die Ankündigung der Absicht der österreichischen Regierung, die Reichenberg-Pardubitzer und die Nordwestbahn zu erwerben, hat den Anstoß zu einer rückläufigen Bewegung dieser Aktien gegeben. Es herrscht die Meinung, daß die neue österreichische Verstaatlichungsaktion in einer die Interessen der Aktionäre schädigenden Weise zur Durchführung kommen dürfte und daß die jetzige österreichische Regierung bzw. deren Nachfolgerin eine zu den splendorischen Absichten des Grafen Burmann sehr gegensätzliche Haltung einnehmen werde. Nordwest sind etwa 12 fl. gefallen, die Aktien der Elbthalbahn etwa 10 fl. und Staatsbahn 6 fl. Man glaubt in dem Programm der österreichischen Regierung einen Druck auf die genannten beiden Bahnen erblicken zu sollen. Auch die anderen österreichischen Eisenbahnaktien stellten sich zur Mehrzahl niedriger.

Deutsche Bahnen waren im Kursstand durch die geschilderte Lage des Geldmarktes gedrückt, nur Lübeck-Büchener auf Hamburger Käufe etwa zwei Prozent höher. Auch schwedische Aktien stellten sich zur Mehrzahl niedriger, wozu Realisationen den Anlaß gaben.

Auf dem Bankmarkt waren Deutsche Bank anfangs fest begehrt und steigend, da sich die Gerüchte über eine Kapitalvermehrung des Instituts andauernd erneuerten, später mußten die Aktien der allgemein schwächeren Tendenz folgen und dieselben gehen auf ungehörigem vorwöchentlichen Niveau aus dem Verkehr. Handelsgesellschaft stellten sich 1/2 Prozent, Dresdner 1 Prozent niedriger, letztere zeigen aber relativ gute Haltung und man spricht von verschiedenen günstigen Kombinationen dieser Bank. Dasselbe gilt auch von den Aktien der Nationalbank für Deutschland. Oesterreichische Banken waren zur Mehrzahl matter, Länderbank verloren 4 fl., Kreditaktien 4 1/2 fl.

Auf dem Bergwerksaktienmarkt ist infolge des Drucks der Geldvertheuerung und der Sorgen, denen ein Theil der Spekulation sich jetzt schon hinsichtlich der Monatsabwicklung hingibt, eine mattere Strömung eingetreten und die Kurse haben 2 bis 3 Prozent eingebüßt.

Sehr ruhig ist das Geschäft in ausländischen Staatsfonds, von denen Portugiesen auf die steigenden Einnahmen höher bewertet wurden. Mexikaner fest, namentlich 5prozent. Tehuantepec. Von den deutschen Fonds sind 4prozent. Reichsanleihe 1,10 Prozent, Konfols 0,70 Prozent, und Bayern 3prozent. niedriger, aber auch 3 1/2prozent. und 3prozent. Anleihen sind um 1/2 Prozent gewichen, ein Beweis, daß es nicht nur die Konversionspläne sind, welche den Druck herbeiführen, sondern daß derselbe im wesentlichen mit der Entwicklung der Geldverhältnisse zusammenhängt.

Amerikanische Obligationen theilweise fest, größere Nachfrage bestand für Georgia Central, die 1 1/2 Prozent, gemannen, Mobile und Ohio sind 2 Prozent, Brunswick und Western 3 Prozent höher,

dagegen haben Oregon Railway and Navigation, Atlantic und Western, New-York und Pennsylvania ihre Preise ermäßigten müssen.

Von Industrieerwerthen: von Accumulatoren auf größere Realisationen rückgängig, haben aber ihre Einbuße nicht nur ausgeglichen, sondern um 3 1/2 Prozent gewonnen, da die Nachrichten über die in England gemachten Versuche günstig lauten. Edison sind fest, Kiel-Gräuerei gewonnen 6 Prozent, auch andere Brauereien waren gefragt, Schnellpressenfabrik Frankenthal wurden 5 1/2 Prozent besser bezahlt, Kölner Straßenbahn waren 4 Prozent, Chemische Fabrik Griesheim 1 1/2 Prozent matter. — Diskont 2 1/4 Prozent.

	5. Sept.	12. Sept.
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	104.15	103.65
3 % " " "	100.30	99.70
3 1/2 % Preussische Konfols	104.20	103.65
3 % " " "	100.20	99.70
4 % Babilische Obl.	104.95	104.75
4 % " " von 1886	106.50	106.—
3 1/2 % " " " 1892		
und 1894	104.40	104.25
Ungarische Goldrente	103.35	103.40
Ungarische Kronenrente	99.95	99.80
5 % Italienische Rente	90.40	90.30
6 % Mexikaner	93.20	93.20
Oesterreichische Kreditaktien	342 1/2	338 1/2
Diskont-Kommandittheile	229.30	227.20
Staatsbahn	345 1/2	339.—
Lombarden	96 1/2	96 1/2
Oesterreichische Staatsbahn	120.80	120.50
Gottthard	186.50	185.50
Nordost	146.50	145.—
Laura	149.30	147.70
Bosumer	173.70	170.50
Gelsenkirchen	183.50	180.50
Harpener	171.70	167.10
Babilische Anilin	405.—	409.—
Türkenloose	43.65	43.40

## Verstchiedenes.

Berlin, 11. Sept. Einen originellen Plan hat ein hiesiger Schneidermeister dem Arbeitsauschuß der Berliner Gewerbeausstellung 1896 unterbreitet. Er will auf dem Ausstellungsterrain eine große Werkstätte errichten, in welcher ein Jeder binnen wenigen Stunden, also etwa während seines Besuches in der Ausstellung, einen neuen Anzug nach Maß für 25 Mark erhält und seinen abgelegten Anzug noch überdies für 5 Mark in Zahlung geben kann. Die Auswahl der Stoffe soll eine sehr reichliche sein.

Köln, 12. Sept. Infolge des anhaltend fallenden Wasserstandes ist der Schiffsverkehrsverkehr zwischen Mannheim und Straßburg vollständig eingestillt. Zahlreiche Schleppdampfer sind gezwungen, vor Köln vor Anker zu gehen. Auch der Verkehr auf der unteren und mittleren Rheinstrecke geht stetig zurück.

Bern, 12. Sept. Bei dem Gletschersturz auf dem Gemmiplateau sind mindestens 1 1/2 Millionen Kubikmeter Eis und Steine in einer Höhe von 3400 Meter herabgestürzt. Die Zahl der Getödteten wird nunmehr bestimmt auf sechs angegeben, welche sämmtlich auch ortsnah gefahren sind. Die auf dem Trümmerfeld der Gemmiplateau aufgefundenen Leichen sind schrecklich verstümmelt. Der Schaden an Vieh beträgt etwa 100 000 Francs, der an Grund und Boden auf der Spitalmattenalpe etwa 400 000 Francs.

Graz, 12. Sept. Am Bahnhof in Gillingen ist heute eine aufregende Scene zu. Die Käfige der Managerie Kloudsk waren eben ausgeladen, als der Arbeiter Fliß aus Neugierde nahe an den Behälter des Tigers herantrat. Pflöcklich fuhr das riesige Raubthier mit beiden Tagen durch das Gitter, packte mit den Krallen den Fliß an beiden Wangen und riß ihn an sich. Schnell herbeiläufende Arbeiter erlösten die Tagen und befreiten den ohnmächtigen Fliß, der ein Ohe einbüßte und größtenteils Verwundungen im Gesicht erlitt.

Marzelle, 13. Sept. (Telegr.) Ein vom Staat gemietetes Transportschiff, welches demnächst nach Tonking abgehen sollte, ist in Brand gerathen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

### Die Erbin von Abbot-Castle.

Originalroman von F. Klind-Sittsburg.

(Fortsetzung.)

„Miß Connor, lassen Sie mich ein erstes Wort mit Ihnen reden. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß der Gedanke, Ihr Glück zu sichern, mir höher steht als das eigene. Obwohl ich weiß, daß niemals eine andere Frau mein Herz besitzen kann, so würde ich doch nicht daran denken, Ihr Schicksal mit dem meinen zu verbinden, wenn ich glauben könnte, Sie an der Seite eines anderen Mannes glücklich zu sehen. Wären Sie nicht mit diesem erschreckten Ausdruck auf mich, sondern versuchen Sie meinen Worten ruhig zu folgen, sie sind das Ergebnis einer sehr ernsten Prüfung meiner und Ihrer Lage, die mich seit dem Tode Mrs. Gray's beschäftigt hat. Sie ist eine unerquickliche — ich kann sie nicht anders nennen, während ich mich gleichzeitig frage, ob sie es nicht nur in unserer Einbildung ist. Ich habe Sie von Herzen lieb, Mary, ich würde der glücklichste Mensch in Ihrem Besitze gewesen sein, wenn ich Sie vollständig verdinglos aus diesem Hause in das meine hätte führen dürfen, und ich glaube, Sie würden auf Ruthbert-Hall alles gefunden haben, was eine liebende und zärtlich geliebte Frau zu finden erwarten darf. Sie sind zufällig reich geworden — so reich, daß viele angesehenere und geachtete Männer die Hand nach Ihrem Besitze ausstrecken werden, aber gewiß nicht nur um eines materiellen Vorteiles willen. Der Versuch des Grafen Saunders, eine Verlobung mit Ihnen anzubahnen, mag Ihnen als ein Beweis dienen, wie weit die Bemühungen um Ihre Gunst gehen werden. In dem Augenblick, in welchem Sie jetzt aus der Verborgenheit hervorgetreten, sind Sie umworben, bewundert — geliebt. Wenn ich Sie nicht so abgeneigt wüßte, in den Kreis zurückzutreten, in welchem Sie sich einst beglückt gefühlt, so würde ich Sie ge-

beten haben, zu Lady Wilkie zurückzukehren, um dort die Freuden der Welt zu genießen und sich zu prüfen, ob Sie sich nicht über Ihr Herz getäuscht. Sie wollen nach Abbot-Castle? Ich kann es nicht zugeben. Was wollen Sie dort? Sie müssen einen Lebenszweck, ein Ziel haben. Was ist der Mensch ohne ein solches? Wie wollen Sie sich Ihr Leben dort einrichten?“

Sie konnte keine Antwort darauf geben, sie hatte keinen Zweck, kein Ziel. Unbestimmt hatte ihr der Gedanke vorgeschwebt, daß sie auf Abbot-Castle anderen Menschen helfen wollte. Aber wem? Sie dachte an das benachbarte Dorf, aber sie wußte nichts von den Bewohnern desselben. Sir Lionel hatte niemals gut von ihnen geredet, sondern sie eine badgerige Gesellschaft genannt, die nicht genug kriegen könne.

„Haben Sie sich ein Bild von dem Leben gemacht, dem Sie sich auf Abbot-Castle hingeben wollen? Nein, ich glaube nicht. Sie könnten sonst nicht die Idee gefaßt haben, dort hinzugehen.“ fuhr Lord Ruthbert fort, als sie noch immer schwieg. „Mary, ich glaube, für uns beide gibt es nur einen Weg, den wir gehen können — zusammen gehen.“

Sie schrak leicht zusammen, die feine Röthe ihrer Wangen verdundelte sich. Wie ihr Herz klopfte! Zum Herpringen. Wenn es möglich wäre, wenn er ihr gute Nachrichten brachte! Sie würde die rechten Worte finden, seine Bedenken zu beseitigen.

„Wir beide gehören zusammen, Mary,“ fuhr er, ihre beiden Hände ergreifend, fort, „und es würde eine große Thorheit sein, wollen wir, um das Urtheil ehelobender Menschen willen, auseinander gehen. Ich will ihm folgen. Noch nie hat ein Ruthbert aus Eigennutz einen Schritt gethan, der sich nicht mit der Ehre vereinigen läßt, ich hoffe, man wird auch meine Liebe zu Ihnen nicht als einen solchen betrachten. Wenn man es aber trotzdem thun sollte,“ fuhr er aufkommenden Blickes fort, während seine Stimme leiser wurde, „nun wohl, es wird mir leichter werden, als — Ihnen entgegen.“

Jedes seiner Worte hatte sie mit einer süßen seligen Hoffnung erfüllt. So war es Wahrheit geworden, was sie kaum zu denken gewagt, seine Liebe war stärker als der Stolz und die Furcht

vor dem Verdammniß der Menschen. Sie schloß die Augen und ihr Gesicht verklärte sich.

„Mary und Sie? Haben Sie mir nichts zu sagen? Er hatte sie an sich gezogen, und wie in seliger Selbstvergessenheit ruhte ihr Kopf an seiner Brust. Mit leisem Aufschrei berührte er ihre Stirn. In demselben Augenblick aber fuhr sie auf.

„Lord Ruthbert, bitte, lassen Sie mich. Was ist geschehen — ich meine in der Stadt? Wird Mr. Primrose erreichen, was er erwartete?“

Eine Welle beschattete seine Stirn. „Was hat jene Angelegenheit mit unserer Liebe zu thun?“ entgegnete er ausweichend. „Wie ich meinen Stolz opfere, so werden Sie sich an den Gedanken gewöhnen müssen, auch den Ihren zu opfern.“

Ein leiser Schrei kam von ihren Lippen. „Mr. Primrose wird keinen Erfolg haben?“

Sie sah ihn angstvoll an, mit einem Ausdruck, als hinge Tod und Leben von der Beantwortung ihrer Frage ab. Er schloß die Augen, ihr nicht mehr auszuweichen, sondern aller Dual jetzt auf einmal ein Ende zu machen.

„Nein,“ entgegnete er kurz. „Seine Bemühungen sind vorläufig als gescheitert zu betrachten. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß nur durch eine Entdeckung des Schuldigen das Urtheil über Sie eine Abänderung erfahren könne.“

„Oh, pardon, Miß Connor,“ kam in diesem Augenblick eine Stimme von der Thür her. „Ich habe geklopft, bin aber nicht gehört worden.“

Lady Rosa ließ ihren Blick von dem jungen Mädchen zu dem Herrn hinübergleiten, der nicht weit von demselben entfernt stand. Ihre Augen schienen sich förmlich zu erweitern. Es lag ein Ausdruck boshafter Lüge in ihnen, der Lord Ruthbert das Blut in den Adern gerinnen ließ.

„Ah, ich muß um Verzeihung bitten,“ kam es mit schneidendem Hohn über ihre Lippen. „Ich höre ein tête-à-tête. Daran habe ich allerdings nicht gedacht.“ (Fortsetzung folgt.)

